

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 12: **Reihenhäuser = Maisons en ordre contigu**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungen

Zu vier Architektur-ausstellungen in Holland

«**Americana**» im Rijksmuseum Kröller Möller, Otterlo

«**H.P. Berlage**» im Gemeentemuseum den Haag

«**Architectura**» im Architekturmuseum Amsterdam

«**Amsterdamsche School**» im Stedelijk Museum Amsterdam

Holland zeigte im September und Oktober 1975 das architektonische Schaffen einer Epoche, welche in der Architekturpublizistik und im Ausstellungswesen – sieht man einmal von wissenschaftlichen Veröffentlichungen ab – bisher eher stiefmütterlich behandelt worden war. Obwohl die Ausstellung *Americana* den Einfluss der Neuen Welt auf die Niederlande zwischen 1880 und 1930 dokumentierte, die *Amsterdamsche School* zwischen 1910 und 1930 Architektur und Gebrauchsgegenstand geprägt hatte und nur die *Architectura*-Gruppe im eigentlichen Vorfeld des «Neuen Bauens» anzusiedeln ist, wurden mit diesen Ausstellungen im wesentlichen Informationen über das Fundament vermittelt, auf dem die Moderne ihre ersten programmatischen Bauten errichtet hatte. Auch Berlages Architektur gehört in dieses Vorfeld – er wird im Jargon als einer der Väter der Moderne bezeichnet.

Die Bauten und Entwürfe der *Architectura*-Gruppe (1893–1914) werden bei uns nur den Architekturhistorikern bekannt sein. Sie gehören einem Zeitabschnitt an, in dem das Architekturmonument mit ausschliesslich ideologischer Funktion – und nicht die praktischen Probleme des Bauwesens – das Ziel aller Anstrengungen gewesen war. Der Werdegang der fünf wichtigsten Vertreter, im Katalog vorzüglich dokumentiert, zeigt ihre schwankende Haltung zwischen Opposition und Anpassung und die möglichen Fluchtwege aus dieser ambivalenten Situation in die Verinnerlichung. Wie die soziale Frage die Architekturtheorie beeinflussen kann, erläutern etwa die Aussagen Lauweriks, der Berlage seiner – für damalige Begriffe – einfachen Formensprache wegen angreift und befürchtet, diese könnte zur Arbeitslosigkeit grosser Teile hochqualifizierter Kunsthandwerker führen, die für den Dekor der Bauten verantwortlich gewesen waren. Die Stiftung Architekturmuseum, welche die Ausstellung organisiert hatte, hatte sich bemüht, Dokumente holländischer Architektur nach 1840 zu sammeln und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die sorgfältig präsentierten Architekturdarstellungen faszinierten ebenso wie jene *Berlages* (1856–1934), die im Gemeentemuseum den Haag – Berlages letzter Entwurf – zu sehen sind. Anlass zu dieser Ausstellung hatte der

vierzigste Todestag des holländischen Architekten gegeben, dessen Amsterdamer Börse und städtebauliche Arbeiten richtungweisend gewesen waren. Neben Fotografien und Planunterlagen waren Möbel und Plakate zu sehen, welche den nahen französischen und belgischen Jugendstil ahnen liessen. Entwürfe mit ideellem Charakter – so das «Pantheon der Menschheit» (1916) – veranschaulichten die damals aktuelle Diskussion um das monumentale Bauen und zeigten, wie diese Architektengeneration die Schrecken des Weltkrieges mit architektonischen Mitteln zu bewältigen gesucht hatte. Der Zugang zu Berlages Werk, seine Distanz zum Historizismus bei gleichzeitiger Verwendung von traditionellen Elementen, muss unter der Voraussetzung unserer Wahrnehmungsbedingungen schrittweise erarbeitet werden und verlangt Vorinformationen über diese Epoche.

Die Ausstellung *Amsterdamsche School* war nach einem Konzept aufgebaut, das es dem Besucher ermöglichte, sich stufenweise in das Angebot zu vertiefen. Er traf auf seinem Rundgang Möbelgruppen und Gebrauchsgegenstände, die offensichtlich dem gehobenen Bürgertum vorbehalten gewesen waren, und erhielt in den Diatonzellen als Ergänzung zu Modell und Plan Informationen über architektonische und städtebauliche Belange. Elemente der Bürgerbauten des 17. Jahrhunderts und des holländischen Bauernhauses werden von der Amsterdamsche School, vor allem vor dem 1. Weltkrieg, in expressiven Grossformen reproduziert, zeigen wohl den Einfluss des deutschen Expressionismus an, kontrastieren jedoch zu dessen euphorischer Aufbruchstimmung mit schwermütig-müden Formen und dunkeln Farbtönen.

Dass de Klerk, einer der wichtigsten Vertreter der Amsterdamsche School, aber auch die Stijl-Gruppe massgeblich von F.L. Wright beeinflusst worden war, dokumentierte die im Kröller-Möller-Museum durchgeführte *Americana*. Wichtige Teile dieser Ausstellung waren dem Hochhaus gewidmet: Duiker hatte sich 1922 am Wettbewerb der «Chicago-Tribune» beteiligt und zwischen 1926 und 1929 zusammen mit Wiebenga das sechsgeschossige Appartementhaus Nirwana realisiert, dessen zweifach symmetrische Grundrissordnung Modellcharakter für den Wohnturm gehabt hatte. Das Stahlskelett war im teilweise vorfabrizierten Bergpolderhochhaus der Architekten Van Tijn, Brinkman und Van der Vlugt zu finden. Das Sensationelle dieser Bauten ist eigentlich nur vor dem Hintergrund der holländischen Tradition zu verstehen, die bis in die Nachkriegszeit hinein das Wohnhochhaus verneint hatte.

Die grosse Zahl der Besucher im Stedelijk-Museum Amsterdam – am Sonntagnachmittag konnte ich mir nur

mit Mühe einen Weg durch die Ausstellungsräume bahnen – war sicher teilweise durch die Tatsache erklärbar, dass die Amsterdamsche School das Gesicht ihrer Stadt entschieden geprägt hatte. Zahlreiche Bauten und Brückendekorationen wie auch der heute noch verwendete gusseiserne Briefkasten waren nach Entwürfen eines de Klerk, Kramer oder Greiner angefertigt worden. Aber auch die anderen Ausstellungen wurden, so schien es mir, nicht minder gut besucht. Mich erstaunte dieses Interesse, das bei uns nur abgegrasten Gemeinplätzen – wer erinnert sich nicht an «Pompeji» in Zürich? – entgegengebracht wird.

Peter Erni

Gestaltung von Kindertagesstätten – Schonraum oder Lebensraum

Die materiale Umwelt als Erziehungsfaktor soll Gegenstand einer Ausstellung sein, die das IDZ Berlin für das Frühjahr 1976 vorbereitet.

Wir gehen dabei der Frage nach, inwieweit pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten durch die Gestaltung der materialen Umwelt – der Freiflächen, der Architektur, der festen und mobilen Innenausstattung – unterstützt werden kann.

Ausgangspunkt: Aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen wissen wir, dass die emotionale, intellektuelle und körperliche Entwicklung sowie das soziale Verhalten jedes Menschen durch seine gegenständliche Umwelt stark beeinflusst werden.

Angesichts der Tatsache, dass Vorschulkinder bei der Schulung ihrer Wahrnehmungsfähigkeit fast ausschliesslich auf die Kindertagesstätte angewiesen sind, weil sie in ihr den weitaus grössten Teil ihres Tages verbringen, wird deutlich, welche Bedeutung der Überprüfung der materialen Umwelt der Kindertagesstätten zukommt, zumal in Berlin bis 1979 rund 75% aller Kinder zwischen 3 und 6 Jahren diese Einrichtungen besuchen werden.

Ziel der Ausstellung ist es:

1. den Einfluss der materialen Gestaltung auf die kindliche Entwicklung zu demonstrieren, 2. Verbesserungen des Kindertagesstättenbereichs aufzuzeigen, unter den heute bestehenden Bedingungen der Separierung aller Lebensbereiche. Wir sind uns dabei der Verfestigung dieser kindlichen Isolierung in immer perfekter gestalteten Kinderghettos bewusst und fragen, ob 3. die Erziehung von Vorschulkindern nicht anders als in abgekapselten, gut ausgestatteten Schonräumen denkbar sei. Muss der Ersatz für den realen gesellschaftlichen Erlebnisbereich wirklich in dieser Form konzipiert werden?

Ausstellungsplan: Die Ausstellung soll in drei Teile auf gegliedert sein:

Teil I stellt die Frage, ob die gegenständlichen Standards in Kindertagesstätten ausreichen, zusammen mit den pädagogischen Bemühungen die angestrebten Bildungsziele zu verwirklichen. Es soll nachgewiesen werden, dass die existenten Standards Kindern erhebliche Entwicklungsgrenzen ziehen, Grenzen, die im starken Kontrast zum Bildungsplan stehen.

Teil II dokumentiert die Vielfalt der zur Entfaltung des gesamten kindlichen Sensoriums bereits realisierten Alternativen (auf Freiflächen, in der Architektur, bei der festen und mobilen Innenausstattung). Bemerkenswert erscheint dabei, dass diese Beispiele in der Regel unter denselben finanziellen und gesetzlichen Bedingungen entstanden sind wie die im Teil I als ungeeignet charakterisierten Lösungen.

Teil III will zukunftsweisende Vorstellungen und Pläne sammeln und dokumentieren: «Utopien», die das Aufbrechen dieser isolierten Situation «Kindertagesstätte» zum Thema haben. Was könnte von seiten des Städtebaus, der Architekten und der Gestalter getan werden, um einerseits Kindern ein möglichst breites Erfahrungsfeld zu erschliessen und andererseits doch zeitweise die nötige Distanz von der bedrückenden Realität zu ermöglichen? Wie könnten Kindertagesstätten wirkungsvoll in die Erwachsenenwelt integriert werden?

Wie könnte eine integrierte Kindertagesstätte aussehen?

Welche Veränderungen der Erwachsenenwelt sind Voraussetzungen für diese Integration?

Zielgruppen der Ausstellung: Behörden, Bezirksämter, Architekten, Leiter von Kindertagesstätten, Kindergärtnerinnen, Kindergärtnerinnen in der Ausbildung, Eltern.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich mit Ideen und Beiträgen zum Teil III an der Ausstellung beteiligen würden, und bitten darum, Ihre Vorstellungen zu diesem Thema so anschaulich zu illustrieren oder ins Bild zu setzen, dass der interessierte Laie als Besucher der Ausstellung Ihre Gedanken lesen und verstehen kann. Erläuternde Texte sollten möglichst knapp gehalten werden. Wichtig wäre es, dass die Pläne nicht höher als 96 cm sind, damit sie ohne grossen Aufwand auf den vorhandenen Ausstellungswänden präsentiert werden können. Zugleich bitten wir um nicht zu geringe Strichstärken bei den Zeichnungen, da bei einer Veröffentlichung erhebliche Verkleinerungen nötig sind.

Wir sind leider nicht in der Lage, Ihre Arbeit finanziell zu honorieren. Wir

Ausstellungen

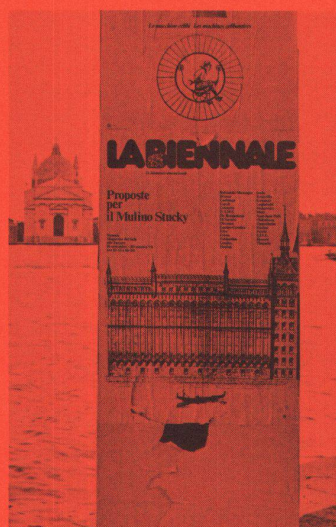
werden aber möglichst viele Projekte in dem zur Ausstellung erscheinenden Paperback veröffentlichen. Die Ausstellung wird als Wanderausstellung in mehreren Städten der Bundesrepublik und im Ausland gezeigt werden.

Bitte, schicken Sie Ihre Beiträge bis zum 16. Januar an das IDZ – Internationales Design Zentrum Berlin e.V., D-1 Berlin 30, Ansbacher Strasse 8–14, Telefon (030) 213 30 24.

Biennale Venedig

Die «kleine» Biennale von Venedig 1974 war der Versuch eines Neubeginns, über dessen politische Strassentheater, Wandzeitschriften und Fotoausstellungen (Ugo Mulas) selbst üblicherweise gut informierte Fachleute kaum oder gar nicht Bescheid wussten.

Auch die diesjährigen Veranstaltungen laufen unter den Stichwörtern «Laboratorium» und «Werkstätte», der Aufwand und das dementsprechende Echo sind aber schon wesentlich grösser als im Vorjahr. Der Hauptakzent liegt wieder auf dem Gebiet des



Theaters, wo sich die bekanntesten Experimentierbühnen der Alten und der Neuen Welt (Living Theatre, La Mama, Théâtre du Soleil u.v.a.) Stelldichein geben.

Daneben ist die in den ehemaligen Salzmagazinen an der Zattera Szeemanns in Bern gestartete Wanderausstellung «Die Junggesellenmaschinen» auf engem Raum zusammengedrängt, denn dieselben Hallen haben noch eine zweite Ausstellung aufzunehmen: «Proposte per il Mulino Stucky». Die Leitung der Biennale bat rund 30 international renommierte Künstler um Vorschläge für die bauliche Sanierung und einen neuen Verwendungszweck für den leerstehenden und vom Abbruch bedrohten riesigen Backsteinkomplex auf der Giudecca.

So oft und so gern sich Künstler sonst für die Erhaltung historischer Bausubstanz aussprechen, hier, vor einem konkreten Modellfall, ist ihnen herzlich wenig eingefallen. Der Eindruck herrscht vor, dass jeder einfach versucht hat, mit einem möglichst absurden Gag die Show zu machen.

Schade um die von unserem Landsmann Stucky gegründete Mühle – ohne auf die Meinungsverschiedenheiten einzugehen, ob der Zeitpunkt für eine Rettung nicht ohnehin längst verpasst sei. Typisch für Venedig?

Leonardo Bezzola

Auszeichnung für Schweizer Künstler

An der eben eröffneten XIII. Biennale von São Paulo ist der Schweizer Plastiker *Carl Bucher*, Zürich, von der Jury mit einem Preis ausgezeichnet worden. Die aus fünf Kunstkritikern von internationalem Ruf zusammengesetzte Jury der Biennale verleiht insgesamt zehn gleichwertige Preise, wovon zwei für lateinamerikanische Künstler reserviert sind. Die Schweiz ist auf Empfehlung der Eidgenössischen Kommission an der Biennale von São Paulo ferner vertreten durch Rolf Iseli, Bern, und Urs Lüthi, Zürich.

Dienstleistung

Neue Beratungsfirma für Baufragen

In Zürich hat sich eine neue Beratungsfirma für Baufragen konstituiert: Baurat, AG für infrastrukturelle, ökonomische und bauliche Beratung. Es handelt sich um eine Gruppe von Ökonomen, Planern, Ingenieuren, Juristen, Architekten und Kommunikationsspeziali-

sten, die gemeinsam, im interdisziplinären Verfahren, Bauprobleme analysieren und Lösungsvorschläge ausarbeiten. Die Beratung umfasst alle Aspekte, von Standortabklärungen bis zu Bauabrechnungen.

Hingegen ist der Baurat keine Bau-firma und kein Generalunternehmen: er erstellt keine Bauten. Das garantiert dem Bauherrn neutrale Beratung. Ausserdem geht er keine Verpflichtung ein,

die das Mass des Beratungsauftrages überschreitet. Mit diesem Konzept hat der Auftraggeber die Gewähr, dass sein Anliegen objektiv von allen Seiten ausgeleuchtet wird. Die Fachleute arbeiten miteinander, nicht nebeneinander: es ergibt sich eine sinnvolle Koordination der vielschichtigen Aufgaben. Der Baurat will den Bauherrn von einer Vielfalt von Aufgaben entlasten, indem er qualifizierte Entscheidungsgrundla-

gen erarbeitet und Empfehlungen formuliert, damit das Risiko von Fehlentscheidungen und Fehlinvestitionen wesentlich gemindert, wenn nicht ganz ausgeschlossen werden kann.

Baurat

AG für infrastrukturelle, ökonomische und bauliche Beratung, Dufourstrasse 101, 8008 Zürich, Telefon (01) 47 25 67